

Morsen ohne Sprachbarriere

Von unserem Mitarbeiter
Ulli Heidelberg

Wenn nach einer Katastrophe nichts mehr geht, kein Telefon, Handy oder Internet – eines funktioniert immer noch: der Amateurfunk. „Das war schon in Ramstein so nach der verheerenden Flugschau, nach dem Tsunami in Südostasien und kürzlich nach dem Erdbeben in Italien“, betont Norbert Volz vom Amateur-Radio-Club Ludwigshafen (ARCL). Denn zum Funken braucht es nicht viel – ein 50-Watt-Funkgerät und eine kleine Batterie reichen, und schon können erste Informationen aus dem Katastrophengebiet weitergegeben werden. „Irgendjemand hört immer zu“, sagt Volz.

Wie das funktioniert, konnten Technikbegeisterte vor kurzem am „Tag der Clubstation“ auf dem Vereinsgelände nachvollziehen. Dafür war vor der Clubstation einiges aufgebaut. Ein alter Funkwagen der Bundeswehr hatte seine riesige Breitbandantenne ausgefahren. Auf den Dächern von Privatautos prangten große Kurzwellenantennen, im Innenraum waren Sender an die Zigarettanzünder angeschlossen. Und eine große Dachantenne überspannte das Gelände des Tennisclubs Rot-Weiß, auf dem die Clubstation untergebracht ist. Im Inneren des alten Holzgebäudes standen weitere Funkgeräte.

„Je nach Tages- und Jahreszeit kann man so ziemlich jedes Ziel auf der Erde erreichen“, erklärt Gerd Füller einem interessierten Gast. „Mit zunehmender Entfernung wird das natürlich immer schwieriger.“ Richtung und Leistung des Signals können beeinflusst werden, andere Faktoren nicht, erklärt der 75-jährige studierte Betriebswirt. So haben Sonnenwinde einen negativen Einfluss auf die Funkverbindung, aber auch Industrieanlagen bis hin zu LED-Straßenlaternen im Stadtgebiet. „Das ist dann wie ein Nebel, den man durchdringen muss.“ Auf dem Land sei das einfacher.

Ehrgeiz für entfernte Ziele

Manche Amateurfunken legen es auch darauf an, möglichst viele Gebiete auf der Weltkarte zu erreichen, oder solche, die nur sehr selten erreichbar sind. Nordkorea etwa, die Mönchsrepublik Athos oder die Internationale Raumstation ISS in der Erdlaufbahn. „Die will dann jeder erreichen“, sagt Füller. Amateurfunk diene somit auch der Völkerverständigung. Gefragte Funkpartner sind auch Promis wie Cliff Richards, Spaniens Ex-König Juan Carlos oder die jordanische Königsfamilie. Da werden gerne Funkkennungen ausgetauscht; das gilt als „erreicht“. Für Smalltalk ist keine Zeit.



Norbert Volz – sein Rufkennzeichen ist DL6VN – am Mikrophon. Er ist Ludwigshafener Ortsverbandsvorsitzender im Deutschen Amateur-Radio-Club.



Der Amateur-Radio-Club Ludwigshafen hat sich für unseren Fotografen vor dem umgebauten Funkwagen der Bundeswehr aufgebaut.

BILDER: RUFFLER

Gezeigt wurde auch, wie die Morsetechnik funktioniert. Diese erste digitale Informationsübermittlung ist auch heute noch aktuell. „Es gibt keine Sprachbarriere“, sagt Fach-

mann Sigg. Seinen vollen Namen will er nicht verraten, nur sein Rufkennzeichen DJ9FD. Die Technik ist sehr einfach, Selbstbausätze gibt es schon für 15 Euro. Und sogar lernen

Funkamateure

Die Ludwigshafener Funkamateure sind in **zwei voneinander unabhängigen**, aber eng zusammenarbeitenden **Vereinen** organisiert.

Der **Ortsverband K06** ist einer von über 1000 Amateurfunk-Ortsverbänden im DARC, dem Bundesverband für Amateurfunk in Deutschland, und wurde bereits 1933 gegründet. Kontakt unter www.dl6vn.de oder über Norbert Volz, Tel. 063 51 / 12 74 82.

Der Amateur-Radio-Club Ludwigshafen (ARCL) wurde **1994 als Ergänzung** gegründet, um als unabhängiger **lokaler Verein** den Amateurfunk vor Ort zu fördern und zu unterstützen. Infos: www.arcl-ev.de

lasse sich das Morsen relativ schnell – „man darf nur nicht mit dem Zählen anfangen“, sagt Sigg.

Hilfreich sei es, wenn man ein musikalisches Gehör habe. Die Kombination aus kurzen und langen Tönen sei dann wie eine Melodie. „Dididadi“ etwa ist das F, zweimal kurz, einmal lang und noch einmal kurz. Wer die Melodien im Kopf habe, müsse nicht lange überlegen oder gar zählen. „Dann macht man nämlich Fehler“, sagt Sigg.

70-stündige Ausbildung nötig

Torsten Strecker (37) aus Mannheim ist beeindruckt. Er hatte früher mal mit CB-Funk angefangen, deshalb würde ihn das Hobby schon reizen. Im Unterschied zum CB-Funk brauchen Amateurfunken aber eine Lizenz. Dafür sind etwa 70 Stunden Ausbildung notwendig, meist zweimal die Woche und abends – „aber das schaffe ich beruflich nicht“, sagt der Uhrmacher bedauernd. Auch die Prüfung selbst ist nicht ganz einfach, aber mit etwas technischem Verständnis, üblichem Schulwissen und natürlich genügend Fleiß und Lerneifer durchaus zu schaffen.

„Reizvoll daran ist im Zeitalter von Smartphones und Co, dass man dabei von Grund auf lernt, wie das funktioniert“, findet Strecker. Die Amateurfunken geben ihm Recht. So habe man mit Kindern bei der Stadtranderholung auf der Basis von Reißzwecken und Batterien Schaltkreise gebastelt.

Mit dabei waren auch Flüchtlingskinder, die kaum Deutsch konnten. Dazugelernt haben sie alle. Die Amateurfunken treffen sich jeden ersten Freitag im Monat auf dem Gelände des Tennisclubs Rot-Weiß (Bruchwiesenstr. 91, Eingang Wollstraße, Nähe TÜV).

 **Fotostrecke unter**
morgenweb.de/ludwigshafen